

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: - (2002)
Heft: 3: Klima-Pakt mit der Wirtschaft : warme Luft!

Artikel: Von Nachhaltigkeit keine Spur
Autor: Bär, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

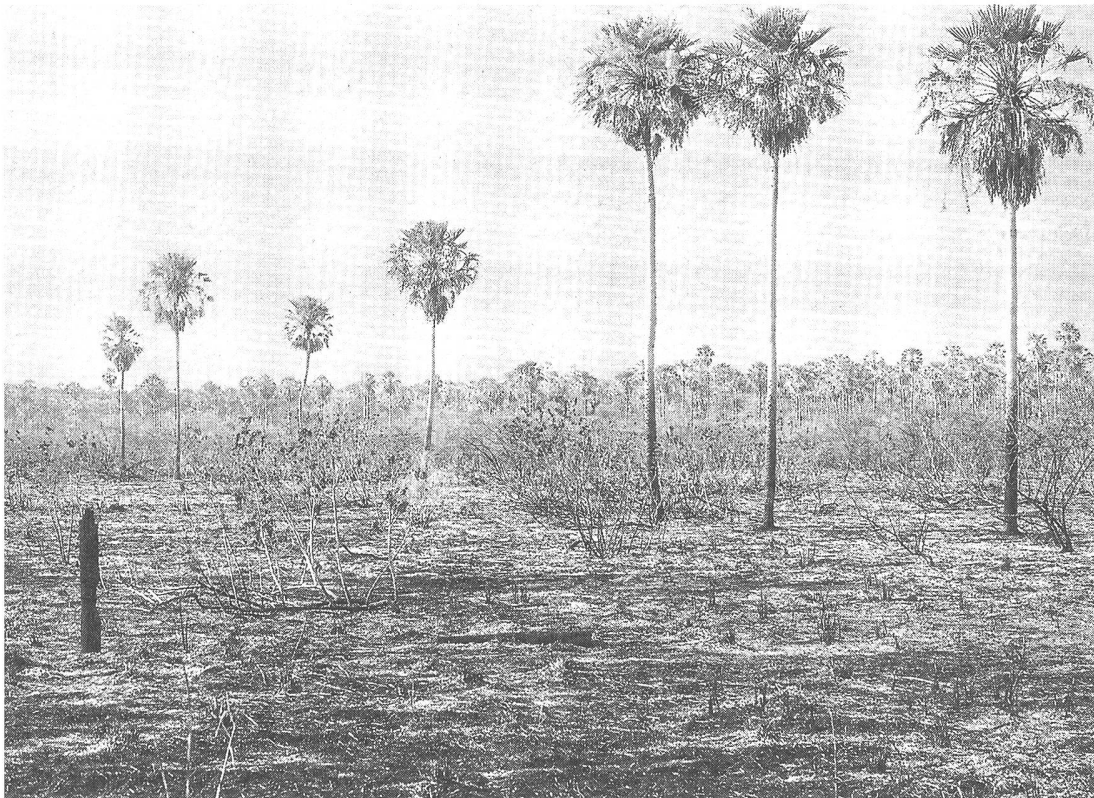
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Die Abholzung
der Wälder
geht unver-
mindert weiter.**

Bild: WWF

Globalisierung verstärkt das Nord-Süd-Gefälle

Von Nachhaltigkeit keine Spur

Vor zehn Jahren am Erdgipfel von Rio übernahmen die Industrieländer die Hauptverantwortung für den globalen Kurswechsel. Heute ist die Bilanz ernüchternd. Die rücksichtslose Globalisierungspolitik der 90er Jahre widersprach allen Geboten der Nachhaltigkeit. Die Folgen des masslosen Produktions- und Konsumverhaltens vor allem der Industrieländer treffen die Armen des Südens im meisten.



**Von Rosmarie
Bär, Arbeits-
gemeinschaft
der Schweizer
Hilfswerke**

*«Was alle angeht,
können nur alle lösen.»*

Friedrich Dürrenmatt)

1992 titelte eine Schweizer Zeitung: «In Rio hat die Zukunft begonnen». Die Staatschefs der Welt hatten sich am «Erdgipfel» in nie da gewesener Einmütigkeit auf den gemeinsamen Weg der nachhaltigen Entwicklung verpflichtet. Sie machten klar, dass ein wirtschaft-

liches, soziales und ökologisches «Weiter-wie-bisher» keine Zukunft hat. Die «Agenda 21», das Herzstück der Rio-Verpflichtungen, hält fest: «Der einzige Weg, der uns eine sichere und blühende Zukunft beschern kann, besteht darin, Umwelt- und Entwicklungsfragen gleichermassen und miteinander anzugehen. Wir müssen menschliche Grundbedürfnisse befriedigen, den Lebensstandard aller Menschen verbessern und die Ökosysteme wirkungsvoll schützen und verwalten. Keine Nation kann sich ihre Zukunft allein sichern; gemeinsam ist es aber möglich – in einer weltweiten Partnerschaft für eine nachhaltige Entwicklung.»

Rio anerkannte das Nord-Süd-Gefälle und die unterschiedlichen Bedürfnisse bezüglich Umwelt und Entwicklung:

«Hauptverantwortlich dafür, dass die Umwelt auf der ganzen Erde immer ärger in Mitleidenschaft gezogen wird, ist das unverträgliche Konsum- und Produktionsverhalten, vor allem der Industrieländer.» Daraus leitete sich der Grundsatz der «gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung» ab. Die Industriestaaten übernahmen die Hauptverantwortung für den globalen Kurswechsel.

Seither gehören Entwicklung als Weg aus der Armut und Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen zusammen und lassen sich nicht mehr gegeneinander ausspielen. Wer eines der Ziele vernachlässigt, verfehlt beide.

Globalisierung statt Nachhaltigkeit

Zehn Jahre später ist die Bilanz ernüchternd. Die zentralen Entwicklungen der neunziger Jahre verstießen gegen jede Nachhaltigkeit. Es fehlte der politische Wille, den Versprechen von Rio Taten folgen zu lassen. Statt der Wirtschaft Leitplanken zu setzen und sie umwelt- und sozialverträglicher – und damit

nachhaltiger – zu gestalten, forcierten die Industrieländer im Verein mit multilateralen Institutionen und internationalen Unternehmervverbänden eine Globalisierungspolitik, die allen Geboten von Nachhaltigkeit Hohn spottet.

Bezeichnend dafür ist die Tatsache, dass zur Förderung des Freihandels 1995 eine globale Institution (die WTO) aus der Taufe gehoben und mit harten Rechtsverpflichtungen und Sanktionsmöglichkeiten ausgestattet wurde, während internationale Umwelt- und Sozialregeln selten über den Status des «soft law» oder der politisch-moralischen Verpflichtung hinauskommen. Wo es um den Vollzug von zwingendem Völkerrecht geht – wie bei den drei Konventionen von Rio – wird hart und jahrelang um die Konkretisierung gerungen und die Umsetzung wo immer möglich verzögert oder unterlaufen. Die Ländergruppe der Verhinderer wird dirigiert von den USA (im Chor mit Kanada, Australien, Neuseeland), die sich allen multilateralen Verpflichtungen entziehen, so nach dem Motto «Was schert uns die Klimaerwärmung, wir haben unsere Klimaanlagen». Das Trauerspiel um das Kyoto-Protokoll ist aktuelles Beispiel dafür.

Ressourcenverschleiss wie eh und je

Auch im Kernbereich der Rio-Versprechen, im Umgang mit den natürlichen Ressourcen, wurden keine Fortschritte erzielt. Im Gegenteil: Alle Umwelt- und Ressourcendaten stehen «auf Sturm»: Die Klimaveränderung beschleunigt sich und trifft zuerst die Menschen in den Entwicklungsländern.



Klaus Töpfer, Direktor des UN-Umweltprogrammes, bezeichnet sie als «ökologische Aggression» der Industriestaaten gegen die Armen. Die Artenvielfalt schwindet rapid, die Abholzung der Wälder geht unvermindert weiter. Die Wasserkrise spitzt sich zu. Wüstenbildung und Bodenerosion verschärfen das Hungerproblem. Die Weltmeere werden irreversibel übernutzt. Immer mehr Menschen werden Ökoflüchtlinge. An dieser Bilanz der UNO gibt es nichts zu deuteln.

Die Industrienationen haben ihre Verantwortung nicht wahrgenommen, ihre

Die Klimaveränderung ist eine ökologische Aggression der Industriestaaten gegen die Armen.

Bild: DEZA

Versprechen gebrochen und die Hausaufgaben nicht gemacht. Den entscheidenden Schritt, den nicht-weltverträglichen Konsum- und Produktionsstil des Nordens zu verändern, taten sie nicht. Dem Verschleisswohlstand wird weiter gehuldigt, der «ökologische Fussabdruck» wird noch grösser. So stieg der weltweite CO₂-Ausstoss seit Rio um 9 Prozent!

Die Welt am Scheideweg

Der Welt geht es schlechter denn je. Sie steht an einem Scheideweg. Alle, die nach Johannesburg an den Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung reisten, mussten sich dessen bewusst sein. Unter dem Titel «Nachhaltigkeit in Zeiten der Globalisierung» hatten sich die Regierungs- und Staatsschefs der Grundsatzfrage zu stellen: Wird der Globus nach den Gesetzen des freien Marktes weiter zur Welt-Aktiengesellschaft umfunktioniert oder behält die Politik – den Grundsätzen des Gemeinwohls, der Fairness und Gerechtigkeit verpflichtet – die ordnende Oberhand? «Die historische Bedeutung der Konferenz wird von der Effektivität abhängen, mit der wir unsere Verpflichtungen in die Tat umsetzen. Nichts kann Taten ersetzen.» Mit diesen Worten wurde vor 10 Jahren der Erdgipfel abgeschlossen. Nach Johannesburg gilt diese Tatsache erst recht. Die Zeit drängt. □

Armut und Ungerechtigkeit nehmen zu

Die Folgen dieser Politik sind alles andere als nachhaltig. Das zeigen zum einen die sozialen Daten, wie sie von der UNO veröffentlicht wurden:

- Täglich sterben 40 000 Menschen an den Folgen von Hunger und Unterernährung, 30 000 davon sind Kinder.
- Das Vermögen der drei reichsten Personen der Welt ist grösser als das Bruttoinlandprodukt der 48 ärmsten Staaten.
- Die 15 Reichsten der Erde besitzen mehr Güter, als alle afrikanischen Staaten südlich der Sahara

zusammen in einem Jahr produzieren können.

- Weit über zwei Milliarden Menschen müssen mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag auskommen. Vor allem die Frauen sind von der Armut betroffen.
- 1,4 Milliarden Menschen haben bis heute keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- In Europa und USA wird jährlich mehr Geld für Hunde- und Katzenfutter ausgegeben, als nötig wäre, um allen Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen. □